

Wochenblatt

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Neununddreißigster Jahrgang.

Nr. 41.

Freitag, den 23. Mai

1879.

Bekanntmachung, Durchschnittspreise für Marschfourage.

Die Königl. Amtshauptmannschaft Dresden hat die Durchschnittspreise der Marschfourage des Hauptmarkortes **Meissen** für Monat **März** dies. Js. folgendermaßen festgestellt:

6 M. 60 Pf. für 50 Kilo Hafer,
3 = 43 = = 50 = Heu,
1 = 89 = = 50 = Stroh.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, am 16. Mai 1879.
von Boffe.

Bekanntmachung.

Die Herren Gemeindevorstände bez. deren Stellvertreter im Gerichtsamtsbezirke Wilsdruff werden zu Besprechung mehrerer die Gemeindeverwaltung betreffender Angelegenheiten hierdurch geladen,

Freitag, den 30. Mai dieses Jahres,

Nachmittags 3 1/2 Uhr,
im Gasthose „zum Adler“ in Wilsdruff

sich einzufinden
Meissen, den 19. Mai 1879.

von Boffe, Amtshauptmann.

Das 6. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1879 enthält:

- No. 35. Bekanntmachung, den zwischen dem Königreich Sachsen und dem Fürstenthum Reuß ä. L. wegen Ablösung der dem Fürstenthume Reuß ä. L. an zwei auf dem linken Ufer des Göltzschflusses gelegenen Grundstücken zustehenden Hoheitsrechte unter dem 3. Februar d. J. abgeschlossenen Staatsvertrag betr.; vom 17. März 1879.
- No. 36. Verordnung, die Abtretung von Grundeigenthum zu Erbauung einer die Fluren von Pirna, Rottwernsdorf und Neundorf berührenden Secundär-Eisenbahn von Pirna nach Berggießhübel betr.; vom 29. März 1879.
- No. 37. Bekanntmachung, eine Vereinbarung mit der K. K. österreichischen Regierung über die Regelung der Personenstandes-, der kirchlichen und der Schulverhältnisse der auf diesseitigem Staatsgebiete in Verwendung stehenden, den im österreichischen Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern angehörenden Angestellten der Zoll- und Eisenbahnverwaltungen und der mit ihnen gemeinschaftlich lebenden Angehörigen betr.; vom 4. April 1879.
- No. 38. Bekanntmachung, eine Anleihe der Chemnitz Papierfabrik zu Einsiedel bei Chemnitz betr.; vom 10. April 1879.
- No. 39. Bekanntmachung, die Bewilligung der in dem „Partial-Ortsstatut für die Stadt Dresden zu § 105 der revidirten Städteordnung“ enthaltenen Ausnahmen von bestehenden Gesetzen betr.; vom 19. April 1879.
- No. 40. Verordnung, die Wanderlager betr.; vom 24. April 1879.
- No. 41. Verordnung, die Expropriation von Grundeigenthum für Erweiterung des Bahnhofes Zwickau betr.; vom 25. April 1879.
- No. 42. Bekanntmachung, die künftige Vollziehung der Loose bei der Landeslotterie betr.; vom 26. April 1879.
- No. 43. Verordnung zu Ausführung des § 2 des Einführungsgesetzes zur Strafproceßordnung für das deutsche Reich; vom 3. Mai 1879.
- No. 44. Verordnung, eine Ernennung für die erste Kammer der Ständeversammlung betr.; vom 28. April 1879.
- No. 45. Verordnung, den Verspruch der geringfügigen bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten betr.; vom 2. Mai 1879.
- No. 46. Verordnung zur Ausführung des § 12 des Gesetzes vom 7. März 1879, die Zwangsvollstreckung wegen Geldleistungen in Verwaltungssachen betr.; vom 2. Mai 1878.
- No. 47. Verordnung, die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Walz- und Hammerwerken und in Glashütten betr.; vom 5. Mai 1879.
- No. 48. Bekanntmachung, die Eröffnung des Betriebes der St. Egidien-Stollberger Staatseisenbahnlinie mit der Abzweigung Höhlteich-Lugau betr.; vom 6. Mai 1879.

Gedachtes Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes liegt in hiesiger Rathsexpedition zur Einsicht aus.
Wilsdruff, am 21. Mai 1879.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Die vergangene Woche bildet einen hochbedeutenden Ab- und Einschnitt in der Geschichte unserer inneren Politik. Auf dem heutzutage so ausschlaggebenden Gebiete der wirtschaftlichen Interessen ist eine Entscheidung erfolgt, die eine Umkehr unserer seit 1865 eingehaltenen Zollpolitik in den wichtigsten ihrer Richtungen bezeichnet. Denn kein Zweifel, daß die große Majorität von 218 gegen 88 Stimmen, womit der Reichstag die Eisenzölle angenommen hat, als eine ziemlich sichere Vorbedeutung der Annahme auch der übrigen Positionen der Zollvorlage mit mehr oder weniger großen Majoritäten angesehen werden muß.

Deutschland wird es also demnächst wieder einmal mit dem Schutz-zoll versuchen! Da wird sich ja zeigen, ob die Schutzzöllner recht hatten, wenn sie uns goldene Früchte von einem solchen Experiment versprochen. Wir sind zu gute Patrioten und zugleich Freunde der arbeitenden Klassen, um deren Wohl und Wehe es sich dabei mit in erster Linie handelt und nicht genug doctrinäre Freihändler, als daß wir etwa (im Sinne eines bekannten trivialen Volkswitzes) uns mit dem Wunsche kugeln sollten, jene Voraussetzung werde zu Schanden werden. Im Gegentheil! Muß einmal das Experiment mit dem Schutz-zoll gemacht werden, so wünschen wir demselben auch aufrichtig den Erfolg, daß es unsrer darniederliegenden Industrie zu einer neuen aufsteigenden Bewegung ver helfe.

Die siebente parlamentarische Soirée beim Reichskanzler, über welche das Deutsche Montags-Blatt wie immer ausführlich berichtet, bot nach diesem Bericht keinen besonders „pitanten“ Zwischenfall dar außer dem erfreulichen, daß der Abgeordnete für Diedenhausen, Notar Lorette, als erster Lothringer im Salon des Reichskanzlers erschien, der denn auch vom Reichskanzler und von der Fürstin Bismarck un-

gewöhnlich freundlich begrüßt ward. Besonders stark waren die Conservativen vertreten. Der Reichskanzler sprach eingehend über die Verhältnisse der Landwirthschaft, sodann über die Holzfrage; auch das Brausteuer-gesetz ward besprochen. Einer der Anwesenden glaubte den Fürsten auf die Möglichkeit hinweisen zu müssen, das Brausteuer-gesetz vom Reichstage in dieser Session nicht angenommen zu sehen, da die Brausteuercommission bisher noch zu keiner Sitzung einberufen worden sei. Betreffs der Reichstagsverhandlungen über den Zolltarif meinte Fürst Bismarck, wenn man glaube, durch lang ausgebehnte Verathungen ihn zu ermüden, irre man sich sehr; er werde, wenn es nothwendig sein sollte, bis September in Berlin bleiben, zu Stande kommen müsse die Sache.

Berlin, 20. Mai. In der heutigen Sitzung des Reichstages theilt Vizepräsident Lucius dem Hause ein Schreiben des Präsidenten v. Forderbeck mit, worin derselbe erklärt, daß er das Präsidium niederlege, und zwar aus Gesundheitsrücksichten und wegen des Gegen-satzes, worin er sich zur Majorität des Hauses befinde.

Berlin, 20. Mai. Bei Beginn der heutigen Sitzung des Reichstages sagte Vizepräsident Lucius: Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, habe ich dem Hause eine schmerzliche Mittheilung zu machen. Es ist mir kurz vor Beginn der Sitzung ein Brief des Präsidenten v. Forderbeck, gerichtet an den Reichstag und zu meinen Händen bestellt, zugegangen. Der Brief lautet folgendermaßen: „Bei dem Gegen-satz, in welchen ich in Bezug auf tiefgreifende Fragen mit der Majorität des Reichstages gekommen bin, außerdem aber durch den mir von meinem Arzt unbedingt gegebenen Rath genöthigt, einen kürzeren Urlaub zur Wiederherstellung meiner Gesundheit nachzusuchen, darf ich nicht länger im Interesse der Geschäfte des Reichstages das Amt des Prä-sidenten beibehalten. Indem ich daher dem hohen Reichstag für das

mir bisher bewiesene Vertrauen meinen tiefgefühlten Dank aussprechen, lege ich hiermit das Amt als erster Präsident des Reichstags nieder und bitte zugleich um Ertheilung eines wöchentlichen Urlaubs vom 23. d. Mts. ab." Ich habe, fährt Vizepräsident Lucius fort, das Gefühl, und ich glaube, dasselbe wird vom ganzen Hause getheilt, wenn ich bei der Pflöchlichkeit der Nachricht es nicht für möglich erachtete, alsbald über das angeführte dieser Mittheilung zu ergreifende Verfahren im Hause in die Berathung einzutreten, beziehungsweise schlüssig darüber zu werden. Wenn ich mich in diesen meinen Gefühlen nicht täusche, werde ich mir erlauben, am Schluß der heutigen Tagesordnung, nachdem die Parteien sich vielleicht über die Frage verständigt haben, auf den Gegenstand zurückzukommen. Das Haus scheint damit einverstanden zu sein. Hierauf fand die Debatte über die Getreidezölle statt. Der Bundeskommissar Geheimer Rath Tiedemann rechtfertigte die Zollsätze, welche rechts und links gleich stark eingeflochten worden seien. Die Getreidezölle hätten nicht die sonst im Tarif überall hervortretende Tendenz des Schutzes der nationalen Arbeit, er glaube indes, daß die Sätze trotz der Niedrigkeit der Landwirthschaft nützlich sein würden. Redner verweist auf das Wachsen der Getreidezufuhr und kritisiert die Angaben bezüglich des pro Kopf der Bevölkerung notwendigen Getreidekonsums. Deutschland sei der Tummelplatz für die Konkurrenz des Auslandes, besonders Rußlands und Amerika's. Die Produktionsverhältnisse der mit der einheimischen Landwirthschaft konkurrierenden Länder seien ungleich günstiger als bei uns. Redner setzt dann weiter die Nothlage der Landwirthe auseinander und weist auf die kolossalen Ziffern der landwirthschaftlichen Substationen hin. Wenn der vorgeschlagene Zoll nur die Wirkung habe, der deutschen Landwirthschaft den deutschen Markt zurück zu erobern, so sei schon viel gewonnen. Daß dies erreicht werde, davon seien die Regierungen überzeugt. Die Behauptung, daß der Zoll den Konsumenten treffe, sei unrichtig.

— 21. Mai. Den ersten Punkt der Tagesordnung des Reichstages bildete die Präsidentenwahl. Es wurden 324 Stimmen abgegeben. Die Nationalliberalen und die Fortschrittspartei demonstrieren durch Abgabe von 119 weißen Zetteln, die ungültig erklärt wurden. Auf den konservativen Abgeordneten v. Seydewitz fielen 195 Stimmen. Für denselben stimmten die beiden konservativen Fraktionen, das Centrum und etliche Nationalliberale. Präsident v. Seydewitz sprach Folgendes: Ihre Wahl trifft mich, wie ich gestehen muß, unerwartet und unvorbereitet. Ich weiß, welche Schwierigkeiten mir das Amt, welches Sie mir anvertrauen wollen, auferlegt: Schwierigkeiten, die um so größer für mich sind, als vor mir auf diesem Platze ein Mann gewesen ist, der durch seine ungewöhnliche hohe Befähigung unsere allseitige Anerkennung erworben und verdient hat. (Beifall.) Ich nehme aber dennoch die Wahl an, weil ich mich für verpflichtet halte, in Augenblicken wie der gegenwärtige alle meine Kräfte, so schwach sie auch sein mögen, dem gemeinsamen Wohle und der Förderung des gemeinsamen Wohles unseres Vaterlandes zu widmen. Ich bitte, daß Sie mich in diesem Streben, in dieser Arbeit auch bei der Geschäftsleitung, die mir zufallen wird, unterstützen, und zwar unterstützen auf allen Seiten. Seien Sie überzeugt, ich werde Unparteilichkeit und Gerechtigkeit üben nach jeder Seite hin. (Beifall.)

Es kann als ausgemacht gelten, schreibt das „Dtsch. Mtsbl.“ daß Tabak- und Brauenergesetz in der laufenden Reichstagsession nicht zu Stande kommen. In Betreff der Brauener ist hierbei der Umstand maßgebend, daß sich keine Mehrheit mehr finden läßt, welche gewillt wäre, die Brauener-Verdoppelung ohne gleichzeitige Erhöhung der Branntweinabgaben zu votiren. In Betreff der Tabaksteuer walteten andere Verhältnisse ob. Der Tabak wird als ein sehr geeignetes Object einer höheren Besteuerung angesehen, von Pflanzern sowohl, wie von Händlern und Rauchern; nur über das Maß gehen die Ansichten auseinander. Eine Einigung würde sich hier ohne besondere Schwierigkeiten erzielen lassen. Es ist aber thatsächlich unmöglich, den Reichstag beschlußfähig zu halten, wenn erst der Zolltarif seine Erledigung gefunden hat. Für Letzteren tritt die große Masse der Interessenten für und wider ein und zwingt die Reichsboten, ihren Mandatspflichten obzuliegen. Bei dem Tabak ist es anders. Hier sind die Interessenten zwar opferbereit, aber sie sind durchaus nicht opfermüthig. Nur die wüste Speculation in Tabak hätte man gern beseitigt, und diesem Wunsche verdankt das Tabakperrgesetz seine Entstehung.

Berlin. An zahlreichen Stellen, seitens städtischer Behörden, Corporationen und Vereine unserer Stadt und des ganzen deutschen Vaterlandes, rüstet man sich, dem Jubeltage der goldenen Hochzeit unseres Kaiserpaars durch Begründung wohlthätiger Stiftungen, entsprechend dem Wunsche der Gefeierten, ein dauerndes Andenken zu sichern. Aber auch in der äußeren Physiognomie Berlins wird sich, wie sich mehr und mehr herausstellt, am 11. Juni die lebhafteste und freudige Theilnahme widerspiegeln, welche das kaiserliche Familienfest in den Herzen aller unserer Mitbürger erweckt. Es kann nicht fehlen, daß insbesondere die für den Abend in Aussicht genommene Illumination an Glanz und Ausdehnung sich ihren Vorgängerinnen würdig anreicht.

Die Akademie der Künste hat eine Medaille zum Tage der goldenen Hochzeit des Kaiserpaars prägen lassen, welche dem Kaiser durch eine Deputation überreicht werden soll.

Die Schulinspektoren des Herzogthums Gotha haben sich für eine Einschränkung der Lehrgegenstände in den Landschulen ausgesprochen. Sie und andere Leute haben sich schon lange aus der Praxis überzeugt, daß es rein unmöglich ist, den Lehrstoff in seiner jetzigen Ausdehnung zum gesunden Eigenthum der Schulkinder zu machen. Eine Schule ist keine Universität, auf welcher alle Schüsseln der Wissenschaften aufgetragen werden und auch unter diesen sind viele nur — Schangerichte.

In Rußland sind die Nihilisten in der letzten Zeit, besonders in Petersburg, wo General Gurko sehr energisch vorgeht, ruhiger geworden. Im Innern mag es noch fortgähren, aber viele Anzeichen deuten darauf hin, daß die Regierung die Fäden der Verschwörung zum großen Theil in der Hand hat. In Petersburg ist gegenwärtig Alles, was früher aus Furcht vor den Nihilisten sich zurückhielt, mit der Polizei im Bunde. Die Dworniks (Hausmeister) sind ein Hauptschutz der Stadt geworden. Den neuen Verordnungen nach gehören sie vollständig zur Polizei. — Während in dieser Hinsicht eine Besserung zu constatiren ist, werden die Stadtbrände zu einer wahren Epidemie. Die Stadt Irbit ist in kurzer Zeit zum dritten Male von einem großen Brande heimgesucht worden und immer greift die Meinung um sich, daß die Brandstiftung sich neuerdings den Schreckmitteln der Nihilisten zugesellt habe.

Derliche und Sächsisches.

Dem „Dresd. Journ.“ wird aus Freiberg geschrieben: Der Stadtrath hat auf die Eingabe hiesiger Cigarren- und Cigarettenfabrikanten folgende Antwort ertheilt: „So wenig wir es den Tabakinteressenten verargen können, daß sie gegenüber der Tabaksteuervorlage im Reichstage ihre Interessen thunlichst wahrnehmen, so wenig vermögen wir den Zweck der an uns gerichteten Eingabe von den Herren A. Coltenbusch und Gen. vom 13. d. M., worin dem Stadtrathe die Fürsorge für ihre Arbeiter im Falle deren Brodlosigkeit empfohlen wird, zu begreifen. Es liegt darin für uns nicht blos ein völlig überflüssige und ungeziemende Mahnung, sondern auch eine sehr bedenkliche und gefährliche Demonstration, die um so aufregender wirken muß, als jene Eingabe, auch bereits wortgetreu und zwar sogar noch, bevor uns solche zugegangen, durch den Druck veröffentlicht worden ist. Wir müssen daher dieses Vorgehen unter Zurückziehung jener Eingabe, welche anbei zurückfolgt, entschieden mißbilligen und erwarten, daß ähnliche beunruhigende Schritte in Zukunft unterlassen werden.“

Mittweida. Unsere Stadt wird im Juli dieses Jahres eine Gewerbeausstellung haben. Dieselbe findet in den Räumen des ringsum von Parkanlagen umgebenen Technikums statt. Sie wird vom hiesigen Gewerbeverein veranstaltet und soll blos die Stadt und den Gerichtsbezirk Mittweida umfassen. Die letzte derartige Ausstellung hat vor ungefähr 15 Jahren stattgefunden und wird die jetzt bevorstehende insofern reichhaltiger werden, als sich seitdem neben der Textilbranche noch andere Industriezweige eingebürgert haben. (Maschinenindustrie, Thonwaaren, Möbelfabrikate, Tabakindustrie und dergl.)

Zwickau, 19. Mai. In der Nacht vom vergangenen Sonnabend zum Sonntag wurde in dem benachbarten Dorfe Schedewitz ein äußerst frecher Einbruchsdiebstahl begangen, indem aus einem verschlossenen Fleischladen unter Anwendung von Nachschlüsseln gegen 600 Pfund Fleisch, darunter ein ganzes Rindsviertel, gestohlen und den hinterlassenen Spuren zufolge mittelst Handwagens fortgeschafft wurde.

Der Falschmünzer.

Novelle von Ludwig Habicht.

Berfasser der Romane: „Auf der Grenze“, „Der rechte Erbe“, ic.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Verteidiger ergriff jetzt das Wort und suchte mit großem Geschick das Gewebe zu zerreißen, das man um den Angeklagten gesponnen. Er hob ganz besonders den fleckenlosen Character Waxmanns hervor und wie wunderbar es sei, daß Jemand, der in den angenehmsten Verhältnissen lebe, zur Falschmünzerei seine Zuflucht nehmen würde, um möglicherweise einige Louisd'or zu erwerben und dafür Ehre und Freiheit einzusehen; deshalb sei auch die Annahme völlig begründet, daß irgend ein Feind das Handwerkszeug in das einsame Gartenhaus geschmuggelt, daß von dem benachbarten Garten sehr gut zu erreichen sei. In seiner glänzenden Verteidigungsrede legte der Advocat immer wieder den Ton darauf, daß Waxmanns ehrenhafter Ruf über einen solchen Verdacht erhaben sei und wirklich blieben die mit voller Ueberzeugung gesprochenen Worte nicht ohne Eindruck.

Da erhob sich der öffentliche Ankläger von Neuem; um seine Lippen spielte ein boshaftes Lächeln und er begann sogleich:

„Es wird uns fortwährend die außerordentliche Ehrenhaftigkeit des Angeklagten gerühmt, sein fleckenloser Ruf hervorgehoben, und doch kann ich nicht umhin, meine bescheidenen Bedenken dagegen zu äußern. Es giebt einen dunklen Punkt in der Vergangenheit des Angeklagten, der all' diese hochtönenden Behauptungen zu leeren Redensarten herabdrückt.“

Waxmann war den Verhandlungen mit größter Aufmerksamkeit gefolgt, und nach der geschickten Verteidigungsrede des Advocaten schöpfte er einige Hoffnung; — kaum aber hatte der öffentliche Ankläger seinen neuen Angriff begonnen, da zuckte er wie von einem harten Schläge getroffen zusammen und senkte das Haupt. Eine Todtenblässe bedeckte sein Antlitz und vergeblich suchte er der Bewegung des Schreckens und Entsetzens Herr zu werden, die ihn völlig unterjochte.

Der öffentliche Ankläger warf einen stechenden Blick auf Waxmann, dann fuhr er fort: „Ja, dieser höchst redliche Character, der, wie die Verteidigung behauptet, schon durch sein vergangenes Leben über jedem Verdacht erhaben ist, hat doch nur sein Vermögen, seine behaglichen Verhältnisse einem Verbrechen zu verdanken. Er ging als junger Mensch seinem Principal mit einer bedeutenden Summe durch, um dann hier in London das Leben eines Ehrenmannes zu beginnen, was ihm nicht schwer fallen konnte, da man annahm, er sei nach Amerika geflüchtet.“

Ein herzerreißender Schmerzschrei aus dem Publikum lenkte die Aufmerksamkeit dorthin. — Es war Mary, die jetzt ohnmächtig zurück sank und hinausgetragen werden mußte.

Waxmann hatte bei den letzten Worten des Anklägers regungslos dageharrt; ihm war's, als ob alles Blut aus seinem Herzen hinwegströme und als müsse die Erde unter ihm versinken. Das entsetzliche Geheimniß, die Schuld seiner Jugend, die ihn sein ganzes Leben über so schwer gedrückt, war plötzlich vor aller Welt bloß gelegt und nun erst fühlte er sich vernichtet. — Aus seiner Erstarrung weckte ihn der Schrei seiner Tochter — er wußte, daß es Mary war und der Gedanke an seine Kinder, die sich von diesem Schläge gewiß nie wieder erholen konnten, brach ihm beinahe das Herz. — Er barg das Antlitz in seinen Händen, denn ihm dünkte es, als ob die Blicke jedes Einzelnen Dolche würden, die ihn vollends vernichteten.

„Ich habe die Beweise in Händen und lege sie dem hohen Gericht zur Einsicht vor.“ schloß der Ankläger seine Rede, „schwerlich wird der Angeklagte die Stirn haben, das Verbrechen seiner Jugend zu leugnen, das sich freilich, wie mir die deutsche Behörde mitgetheilt, der weiteren Verfolgung entzieht, da es bereits verjährt ist; aber, meine Herren, ein Mann, der schon so früh den Pfad des Vergehens betreten, wird vor nichts zurückscheuen, wo er hoffen darf, daß ihn sein fälschlich erworbener guter Ruf zu schützen vermöchte. Die Beweise seiner Schuld liegen klar am Tage und ich habe zur Begründung meiner Anklage kein Wort weiter hinzuzufügen.“

Der Angeklagte wurde einstimmig zur lebenslänglichen Deportation verurtheilt.

Mit an Stumpfsein grenzender Theilnahmlosigkeit hörte Wax-

mann auf den Urtheilsspruch. Was konnte ihm die Zukunft noch bringen? Das Schlimmste lag bereits hinter ihm, seitdem das Schicksal seinen ehrlichen Namen vernichtet und seine Kinder der Schande Preis gegeben. Er bat nur, um das Eine zu gestatten, daß seine Töchter ihn besuchen dürften und es wurde ihm erlaubt. Schon am andern Tage öffnete sich die Gefängnisthür und die jungen Mädchen lagen schluchzend in seinen Armen.

„Ich fürchtete, Ihr würdet nicht kommen, Ihr würdet Euch von einem Vater lossagen, der Schimpf und Schande über Euch gebracht.“

Die Töchter eiferten dagegen — und doch konnte Weymann wohl bemerken, daß gerade Mary von diesem neuen Schlage härter betroffen worden, daß sie bitterer die Schmach empfand, die ihr Vater über sie gebracht. Die Liebe zu ihm drohte unterzugehen, in dem alles vernichtenden Gefühl, daß sie ihn nicht mehr achten konnte. Harriet dagegen zeigte die ganze kindliche Ergebenheit einer Tochter, für die der Vater noch immer über alles theuer bleibt, mag auch die Welt noch so rücksichtslos über ihn den Stab brechen.

Es schmerzte ihn unsäglich, gerade bei Mary diese Entdeckung zu machen, der er stets ein weiches, tieferes Empfinden zugetraut und weil er nicht begriff, daß es Menschen giebt, denen die Ehre über alles geht und die vor jeder gemeinen Handlung eine moralische Abscheu empfinden. — Mary konnte nur wahrhaft lieben dort, wo sie auch wahrhaft achten mußte. Der theure Vater war ihr stets als das Ideal eines Ehrenmannes erschienen und jetzt war alles in ihr zerbrochen.

„Ich habe Euch rufen lassen,“ begann Weymann nach einem tiefen Athemzuge, „weil ich wenigstens vor Euch in einem andern, wenn auch nicht in einem bessern Lichte erscheinen wollte. Ich will mich nicht entschuldigen, aber vielleicht lernt Ihr milder urtheilen, wenn Ihr meine früheren Schicksale gehört.“ Seine Augen ruhten dabei auf Mary, die langsam die ihren niederschlug.

„Ich bin der Sohn eines angesehenen Beamten,“ begann Weymann seine Erzählung, „und ich habe in meiner Jugend eine sehr sorgfältige Erziehung genossen. Der Vater setzte große Hoffnungen auf mich; ich sollte studiren und die Lehrer lobten meinen Fleiß, meine Fähigkeit und waren außerordentlich mit mir zufrieden. Mit 16 Jahren war ich schon in Prima, dieser rasche Studiengang stieg mir doch etwas zu Kopf und weckte meine Eitelkeit. Ich war ohnehin der Liebling meines Vaters, denn er gerne durch die Finger sah. Ein Knabe, der so schnell die Klassen durchwandert, wird immer etwas verwöhnt und verhätschelt. — Da starb plötzlich der Vater und alle kühne Hoffnungen auf das baldige Beziehen der Universität — einer glänzenden gelehrten Laufbahn — waren zu Ende. Wäre ich das Kind eines armen Handwerkers gewesen, dann hätte ich mich wohl dennoch durchschlagen können; aber der Sohn einer verwittweten Geheimen Regierungsräthin durfte doch nicht um Stipendien und Freistücke demüthigt bitten und wohl gar den Kindern schlichter Bürgerleute für wenige Groschen nebenbei Stunden geben. — Von einer Fortsetzung der Studien konnte deshalb bei der Mittellosigkeit der Mutter keine Rede sein. Ein Oheim derselben drang darauf, daß ich Kaufmann werden sollte und schweren Herzens fügte ich mich endlich in das Unvermeidliche.

Ein solch' gewaltiges Herauserschleudern aus einer einmal eingeschlagenen Bahn ist stets für die Jugend gefährlich. Es scheint, als ob sie damit auch allen moralischen Halt verliert; es müssen erst zuviel Hoffnungen in dem freudig aufstrebenden Herzen gebrochen werden, als daß es nicht für immer dadurch verkrüppelt sollte. — Auch ich hatte mit dem Aufgeben meines ersten glänzenden Ziels meine geistige Widerstandskraft verloren, es war mir gleichgültig, wohin das Voot meines Lebens trieb — ich überließ mich willenslos jeder Strömung.

Da ich aus meiner Gymnasialzeit tüchtige Kenntnisse mitgebracht und mir als Sohn meines geachteten Vaters ein größeres Vertrauen gezeigt wurde, so übertrug man mir trotz meiner Jugend die wichtigsten Geschäfte. Tausende gingen täglich durch meine Hände.

(Fortf. folgt.)

(Eingefandt.)

Jedes Thier liebt seine Freiheit, so auch der Maulfäßer! Es ist daher Unrecht, daß den Kindern gestattet wird, diese armen Thiere in Kästen sperren zu dürfen. Lebende Maulfäßer sind kein Spielzeug! Möge man fernherhin diese Thierquälerei nicht mehr den Kindern erlauben! Wer darüber lächelt, der wolle sich gefälligst in einen Kasten sperren lassen, und er wird dann schon zu Gunsten der armen Thiere interveniren! Erziehen wir uns doch keine herzlosen Kinder!

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Sonntage Traudi

Vormittags predigt Herr P. Dr. Wahl.

Nachmittags 1 Uhr Katechismusunterredung mit der confirmirten Jugend.

Neinen 75r.

Aepfelwein,

eigene Kelterei, liefern wir à Liter 25 Pf. gegen Nachnahme (H. 31577b.)

G. Schmidt & Sohn, Weida.

Gastwirthen oder sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht verkäuflichen guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen. Franco-Offerren sind innerhalb 8 Tagen sub M. B. 800 postlagernd Carlsruhe (Baden) zu richten.

Zum provisionsweisen Verkauf der ächten

Original Singer - Nähmaschinen

wird für Wilsdruff und Umgegend ein tüchtiger Vertreter gesucht. Für Manufactur-, Kurzwaarengeschäfte, Uhrmacher etc. als Nebenbranche sehr passend und lohnend.

G. Neidlinger in Dresden,

General-Agent der Singer-Company.

(H. 32166 a.) Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachstum der Haare, die ächte Süssmilch'sche Ricinusölpomade aus Pirna, à Büchse 50 Pf. bei Apoth. Loutner in Wilsdruff.

Der Artikel

Buckskin

hat jetzt in der 1. Etage meines Etablissements wieder diejenige Beachtung gefunden, welche er seiner Bedeutung nach verdient.

Große Sendungen von Buckskin haben neuerdings meinem Lager alle die Neuheiten für den Sommer und die Demise-Saison zugeführt, welche sowohl dem einfachen als auch dem feinen Geschmack volle Rechnung tragen.

Buckskin,

das ganze Meter schon von M. 3,50, alte Elle von 2 Mark an,

Buckskin-Nouveaute,

für ganze Anzüge, Meter. Mk. 4,60 = Elle Mk. 2,60,

Buckskin-Nouveaute,

für Beinkleider, Meter. Mk. 5,30 = Elle Mk. 3,00,

Buckskin-Nouveaute,

für Röcke, Meter M. 6,75 = Elle M. 3,80,

Buckskin-Nouveaute,

für Sommer-Ueberzieher, Meter Mark 7,50 = Elle Mark 4,25,

Buckskin-Nouveaute,

für Knaben-Anzüge, Meter M. 4,20 = Elle M. 2,40, undekatiert, sowie auch nadelfertig.

Buckskins, wie sie jetzt vielfach, scheinbar sehr billig zum Verkauf kommen, aber nur aus ganz dünnem Gewebe mit einer aufgewalkten Schicht Wollstaub bestehen, sind nicht das Arbeitslohn werth und werden von mir nicht geführt. Solche Waare ist, wenn neu, vom Laien nicht zu erkennen, zerfällt aber schon nach den ersten Malen Anziehen.

Meine Qualitäten repräsentiren ausschließlich solide, reelle Fabrikate.

Schwarzes Tuch,

das ganze Meter Mk. 3,50 bis zu Mk. 8,50 = Elle Mk. 2,00 bis zu Mk. 4,80,

Schwarzer Satin,

das ganze Meter M. 7,00 = Elle M. 4,00

Herrn-Sommerjacket- u. Wasch-Anzugs-Stoffe,

hell und dunkel in grosser Auswahl.

Ich empfehle meine Offerte den Herren Schneidern zur besonderen Beachtung und bringe hierbei zugleich

mein bedeutendes Futterstoff-Lager mit in Erinnerung.

Musterkarten v. Buckskins stehen zur Verfügung.

Robert Bernhardt, Dresden,

Freiberger Platz 22—23.

Neuheit! Filzhüte! Neuheit!

Zur bevorstehenden Sommeraison empfehle den geehrten Bewohnern **Wilsdruff's** und **Umgegend** mein gut assortirtes Lager in **schwarzen und grauen Lodenhüten**. Die billigsten Preise werden gestellt.

Nur Dresdnerstraße **Theodor Andersen,** **Nur Dresdnerstraße**
Nr. 67. **Nr. 67.**
 Barbierstubenbesitzer.

Lemcke & Dähne,

Dresden, 19 Altmarkt 19,

Manufactur-, Leinen- & Baumwollwaaren, schwarze Seidenstoffe, Tischzeuge, Möbelstoffe, Tischdecken.

Mit der im Jahre 1842 errichteten Großhandlung ist Detailverkauf verbunden. Preise sind unbedingt fest und niedriger als im ähnlichen Geschäftsverkehr. Muster und Sendungen franco ohne jedwede Berechnung von Porti und Nachnahmepesen selbst bei kleinsten Beträgen. Jedermann sollte sich in seinem Interesse mit **Lemcke & Dähne's** Qualitäten und Preisen bekannt machen. Für Händler lohnendster Verdienst. **Lemcke & Dähne** ist eine der renomirtesten Firmen Sachsens.

Sonnenschirme.

Herrnsonnenschirme (Double) mit schönem Naturstoc (auf Wunsch mit reizenden Damenportraits, Blumenbouquets), à Stück M. 2. 75. **Entoutrasschirme** in schöner, reeller Waare, à Stück M. 2. 50. Feinste **Zanella-Regenschirme** mit schön geschmiztem Stoc, aus dem Ganzen, verziert mit Neusilbergarnitur, à Stück M. 5. 50. **Reinseidene Regen- und Sonnenschirme** mit echtem Oliven- oder Myrthenstoc, von 6 bis 15 M. à Stück.

Alle Reparaturen, als: Bezüge, Einziehen der Stöcke u. s. w. **solid und billigst.**
 Wilsdruff. **A. Hoffmann.**

Regenschirme.

Photographie.

Nächsten Sonntag finden **Aufnahmen** statt im **Schießhause**.

Tanz-Unterricht.

Den geehrten Familien von **Wilsdruff** und **Umgegend** zur gefälligen Nachricht, daß Unterzeichneter einen Sommer-Cursus im **Saale des Gasthofs zum goldnen Löwen** eröffnen wird. Anfang den **5. Juni, Abends 8 Uhr**. Anmeldungen nimmt schon jetzt Herr **Gastwirth Thomas** freundlichst an.
 Hochachtungsvoll **A. Ludwig Bentsch,**
 Lehrer der Tanzkunst aus Dresden.

Seidenwaaren

von anerkannter Güte und solid gearbeitet empfiehlt die **Seidenwirkerei von F. A. Clauss,**
 Dresden, **Amalienstraße Nr. 6, I. Et.**

Zum Einkauf

wird das geehrte Publikum auf das best renomirte und billige

Modewaaren-Lager

von

C. H. Wunderling,

Dresden,

Altmarkt Nr. 11,

ergebenst aufmerksam gemacht.

Fortwährend Eingang von Neuheiten in:

Wollenen Kleiderstoffen,

Madapolam,

Schwarze Seidenstoffe,

franz. Long-Châles,

Umschlagetücher,

Schwarz. Cashmirs (staunend billig),

Buckskin zu Anzügen u. s. w.

Wie bekannt werden nur gute Qualitäten geführt, die Preise jedoch so billig, wie nicht weiter am Plage.

Nr. 11, Altmarkt Nr. 11.

Auszuleihen sind

Kassen- und Privatgelder in jeder Betragshöhe zu $4\frac{1}{2}$ —5% Zinsen auf Stadt- und Landgrundstücke durch **Heinr. Poeland** in **Gainichen**.

Redaction Druck und Verlag von **H. A. Berger** in **Wilsdruff**.

Für Schuhmacher.

Zu der bevorstehenden **Sommersaison** halte ich mein Lager von **starkem mastriker Sohlleder, prima Baltivia-Sohlleder, Waschleder**, sowie alle Sorten **Oberleder** bestens empfohlen. Der **Ausschnitt** nach jedem beliebigen Muster in **Ober- und Unterleder** wird nach Gewicht zum billigsten Preise berechnet.
B. Bretschneider, Lohgerberei.

Fertige Arbeitshosen,

das Paar von 3 Mark an,

echt engl. Lederhosen,

beste Qualität, à Paar 10 M. 50 Pf.,

sowie fertige **Westen, Hemden, Blousen** und **Schürzen** empfiehlt billigst **Moritz Wehner, Freiburgerstraße.**

Garnbleicherei.

Bis **Ende Juni** übernehme ich alle **Arten Garne zu bleichen.**
Moritz Wehner, Freiburgerstraße.

Braugenoßenschaft zu Wilsdruff.

Behufs Beschlussfassung über die im Versteigerungs- resp. Verpachtungstermine der hiesigen Brauerei erzielten Resultate werden die Mitglieder obiger Genossenschaft zu einer

Freitag, den 23. Mai a. c.,

Nachmittags 2 Uhr

im **Rathhause** abzuhaltenen

außerordentlichen Generalversammlung

eingeladen.

Für den Fall jedoch, daß diese Generalversammlung wegen Verhinderung oder aus anderen Gründen resultatlos sein würde, werden die Mitglieder hiermit zugleich zu einer

Montag, den 26. Mai a. c.,

Nachmittags 2 Uhr

im **Rathhause** abzuhaltenen anderweitigen

außerordentlichen Generalversammlung

eingeladen.

Sonntag, den 25. Mai,

Bratwurstschmaus

in **Blankenstein,**

wozu freundlichst einladet

C. Winkel.

Neudeck-Mühle.

Nächsten Sonntag, den 25. Mai:

Extra-Concert,

gegeben von der **Stadtkapelle zu Wilsdruff** unter Leitung des Herrn Director **W. Klessig.**

Anfang 4 Uhr.

Wer diese Partie mit Musik mitmachen will, der finde sich $\frac{1}{2}$ 3 Uhr an der „Hofemühle“ ein.

Es ladet hiermit ergebenst dazu ein

Poitz.

Heute Freitag **Schlachtfest**, früh $\frac{1}{2}$ 9 Uhr **Wellfleisch**. **Fleisch** à Pfd. 50 Pf., **Wurst** à Pfd. 55 Pf. **Trichinenfrei.**
Moritz Patzig.

Das **Fischen, Krebsen** und **Neuseerlegen** in der kleinen **Tribischbach** an der **Birkenhainer** und **Löhner** Flurgrenze ist **streng verboten.**
Moritz Patzig.

Herzlichen Dank für die Liebe, welche unserm lieben heimgegangenen Gatten und Vater,

Carl Gottlob Hilfert,

während seiner Krankheit und bei seinem letzten Gange erwiesen wurde.

Die trauernden Hinterlassenen.